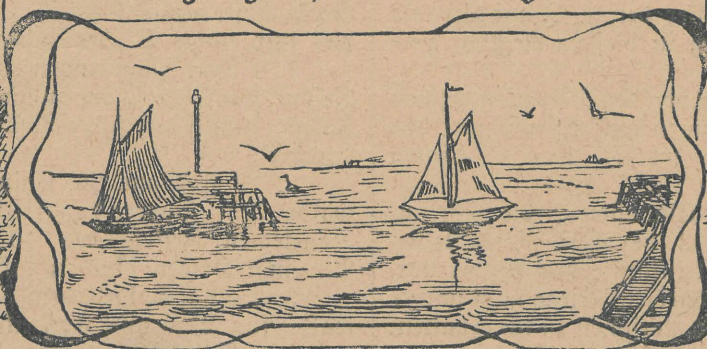


Aus der Heimat

Ernstes und Heiteres
aus Vergangenheit und Gegenwart.



Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zur
II. Teil. „Neuen Hinterpommerschen Zeitung“, Rügenwalder Zeitung. Nr. 22.
Ausgegeben Anfang März 1914.

Aus dem Manual des Herzogs Barnims XIII.

Von Carl Rosenow.

Im Besitz der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde befindet sich ein kleines Buch, in Pergament geheftet, betitelt: „Herzog Barnims XI. Manual oder täglicher Einnahme und Ausgabe in der Leybkammer Vorzeichen.“ Dieses Buch gewährt uns interessante Aufschlüsse über das private Leben des Herzogs Barnims XI. (nach neuerer Zählung des XIII.) Es läßt uns einen Blick tun in seine Häuslichkeit, unterrichtet uns über seine Neigungen, zeigt uns die täglichen Vorkommnisse seines Lebens. Auch für uns ist das Buch insofern interessant, als sich einige Angaben über Budow und Rügenwalde darin finden, die ich in folgendem mitteilen will.

Das Buch gliedert sich in die beiden Abschnitte Einnahmen und Ausgaben. Die Einnahmen der Leybkammer bestehen aus Straf- und Gerichtszufällen und Domanal-Einnahmen, und aus den letzteren ersehen wir allerlei für unsere Gegend. Ich lasse sie hier folgen, bemerke aber dabei, daß sich vielleicht noch andere Posten auf diese Gegend beziehen, da die Angaben manchmal sich nur auf Personen beziehen, ohne einen Ort zu nennen.

1. 13 thlr für 1 alte Stute auß dem Nemenhagen-Stolle genant, von eynem Meynsner, den 4. Februarii No 600 (anno 1600) empfangen.

2. 6 fl. (Gulden) Pom. für 1 1/2 Schock Karpffen, davon 1 Schock die Nakmersche zu Gutemyn (bei Bollnow) und daß 1/2 Schock, Lorenz Wacholt bekommen, den 10. Februarii No 600 von Jochim Wacholt empfangen.

3. 8 thal. weyniger iiii ß (5 Silbergroschen) für 1 alte schwarze Stueten auß den Nemenhager Gestuete von den Hoffmeyster daselbst den 11. Junii No 600 zu Rügenwalde empfangen.

4. 20 thal. für 2 grawe Hezklopper (Hezklepper) so meyns S. Brueders gewesen und für Dham (Dame) in Grafe gegangen, und Balzer von Born gekauft, ingleichen noch 5 thal. von Stallmeyster Tonnies Kleysten (war in Budow) so eyn kleyn schwarz Klopfferchen auch von dannen empfangen und bezahlet denselben Tagt, den 18. Septemb. No. 600 empfangen, davon daselbst 5 thal. zu myr zu teglicher Außgabe genommen.

5. 21 thal. für 7 Schock und 16 Karpffen auß dem Ampt Rügenwalde von Jochim Barnekowen den 1. Novemb. No 600 empfangen.

6. 27 1/2 fl. Pom. für 3 Muttershalen auß dem Budow'schen Gestuete von dem Stallmeister Tonnies Kleysten den 5. Dezemb. No 600 empfangen.

7. 45 fl. Pom. für 12 Schock und 22 Karpffen aus dem Ampt Rügenwalde von Jochim Barnekow seynem Bericht nach dieweil sie eynes Theyls kleyn und nicht thewrer haben außgebracht konnen werden, den 10. Febr. No 601 allhie zu Stettin empfangen, und alsfort ihm Barnekowen auff seyn Bitt und Anhalten zu Synchronung seynes Hauses allhie davon 10 fl. Pom. verehret.

8. 13 1/2 fl. Pom. für 3 Schock und 20 Karpffen außem Ampt Rügenwalde, von Jochim Barnekowen, den 1. Aprilis No 601 empfangen.

9. 17 thal. für 4 Schock Karpfen, von No 600 herrurendt (herrührend) und dann 18 thal. von den igt lauffenden No 601. Ihar für 6 Schock Karpfen thut in alles 30 thal. von Jochim Barnekowen, den 14. Novemb. No 601 empfangen, davon ihm Jochim Barnekowen 2 thal. vorehret.

10. 20 thal. für des stichelharigen Füllen, von dem Stallmeyster Kleysten den 10. Dezemb. No 602 empfangen.

11. Noch 15 Reichthal. und den 2 fl. Pom. 7 sp. Vüb. von einer Summa des Amptgeldes von Rugenwalde in diß Register den 1. Junii No 603 genommen und wird auch in dießem Register verrechnet werden.

12. Noch 16 $\frac{1}{2}$ Thaler von den Rugenwaldeschen und Budow'schen Eynkommen hinzu genommen den 8. Augusti No 603 und werden hier in dießem Register berechnet.

Damit schließen die Einnahmen, die sich auf die Zeit von 1600-1603 beziehen. Sie stellen natürlich nicht die Gesamteinkünfte des Amtes vor, denn die reichten im 30-jährigen Kriege noch immer aus, einen Hofstaat von 80 Personen zu unterhalten, sondern nur eben, was der Herzog für seine persönlichen Bedürfnisse daraus entnommen. Zugleich erfahren wir, daß im Amte die beiden Gestütze Budow und Neuenhagen lagen, die Preise für die Pferde aber äußerst schwankend waren. Auch der Preis für die massenhaft gefangenen Karpfen erscheint uns märchenhaft niedrig, es macht nämlich im Durchschnitt 1 $\frac{1}{2}$ Silbergroschen für den Fisch. (Damals 1 thal. = 32 sp., 1 fl. (Gulden) = 24 sp.)

Die Ausgaben bilden ein buntes Durcheinander. Da finden wir Ausgaben, die den Herzog und seine Gemahlin persönlich betreffen neben Geschenken an

befehrte Juden, verarmte Edelleute und Landsknechte, Weihnachts- und Jahrmärktepräsente für Hoffräulein und kleineren Summen, die als Spielgeld aufgeführt werden. Besonders viel scheint er für geschnitzte und bemalte Hirschköpfe ausgegeben zu haben. Er war ein leidenschaftlicher Jäger, der oft in Budow und Malchow dem edlen Weidwerk oblag und seine Zimmer hauptsächlich mit Jagdtrophäen ausschmückte. Der eine große Saal im Nordstock hieß die Jagdstube und soll besonders damit ausgeschmückt gewesen sein, alle möglichen Gerätschaften aus Geweihen hergestellt. Es seien hier nur einige Proben gebracht:

1. 1 thal. Jungfrauen Agnes Belowen (Jürgen Below war Schloßhauptmann zu Rugenwalde) zur Jarmarkt auff daß sylberne Stuckwerck zu vorfertigen vorehret.

2. 13 fl. Pom. M. Caspar Kuspel zu Rugenwalde dem Sporer (Hoffattler) vormuege seyues bengelegten Zettels den 10. Junii No 600 durch Denningk Heiden abzalen lassen.

3. 1 Ung. Gulden dem Ferber allhie zu Rugenwalde für 2 weyße Kuhdecken (Pferdedecken) und so viell Ellen Leynwandt darunter schwarz zu ferben den 15. Junii No 600 gegeben.

4. 7 Ort des Guldes (1 Gulden = 12 Ort) M. Peter March dem Glaser, 2 Rehekoppen zu mahlen und zu fertigen.

5. 3 thal. dem Schlawischen Stadtdiener Haffstergeldt für das schwarzbraune Pferd so ein Radt mir vorehret.

Aus dem Verzeichnis geht hervor, daß hier damals auch manche Handwerker sich aufhielten, die ohne die herzogliche Hofhaltung sich hier kaum hätten ernähren können.



Buntes Allerlei.



Pommerns Wehrmacht vor 400 Jahren.

Unser heutiges Heereswesen ist bis ins kleinste geordnet, und auch die Unterhaltung des Heeres ruht auf gesicherter Grundlage. Nur die straffe Organisation der Armee Preußens hat unser Vaterland zu der Höhe getragen, die es Schritt für Schritt gewann. Mit der Einigung der deutschen Stämme aber wurde für das deutsche Vaterland die militärische Grundlage für die gebietende Stellung des Reiches unter den Großmächten geschaffen. Wir Deutsche arbeiten auch heute noch intensiv an der Ausgestaltung von Heer und Flotte und bringen gern und freudig alle notwendigen Opfer dar. Das hat erst wieder die Annahme der letzten Wehrvorlage gezeigt. Angesichts dieser Tatsachen ist es interessant, einen Rückblick in die früheren Jahrhunderte zu tun, in denen man noch nichts von den modernen Aushebungs-geschäften und von Wehrvorlagen wußte. Blättern wir einmal in den vergilbten Folianten der pommerschen Geschichte. Wie anders sah es damals aus. Nicht Pommern an sich besaß eine Wehrmacht, die Städte vielmehr sorgten selbst, jede für sich, für ihre Verteidigung, befehdeten sie sich doch häufig genug gegenseitig. Vor 400 Jahren und mehr wurde

deshalb die Bürgerschaft zum Zwecke des Heeresdienstes nach Zünften eingeteilt, die unter ihren Ältermännern oder unter der Gesamtleitung der dazu bestimmten Hauptleute die Verteidigung übernahmen oder auch sonst für ihre Rechte eintraten. Später wurden dann in den Städten Quartiere gebildet. Es ist zu verstehen, wenn man die Bürgerschaft selbst zu jener Zeit möglichst im Waffendienst zu entlasten trachtete, denn der friedliche Bürger war doch immerhin für den Krieg nicht gar besonders vorgearbeitet. Deshalb finden wir das Bestreben der Städte, auch ritterliche Personen in ihrem Bereiche anzusiedeln, die mit ihren Mannen „geschulter“ waren. Dies geschah denn auch nicht selten. Bekanntlich mußten die Städte anfangs den Fürsten Gefolgschaft leisten. Aber die pommerschen Städte erwarben doch schon zumeist im 13. Jahrhundert das Privileg, hiervon befreit zu sein. Zweifellos lag in diesem Privileg für die Städte ein großer Vorteil, denn es blieb ihnen so anheimgestellt, ob sie in einer Fehde ihres Fürsten mitwirken wollten oder nicht. Auf der andern Seite allerdings war damit für das Vaterland die Gefahr verbunden, daß es in seiner Not unter Umständen nicht auf die Hilfe aller Städte

rechnen konnte. Aber die Geschichte unserer pommerischen Heimat hat uns gelehrt, daß die Pommerherzöge niemals in Not und Gefahr ohne die Städte ins Feld ziehen mußten; denn wenn auch immer das Vaterland oder die Fürsten bedroht waren, die Städte haben nie von ihrem Recht Gebrauch gemacht, sondern sind gern und freudig vor den Feind gegangen. Man braucht nur an den Rügenschcn Erbfolgekrieg 1326/28 zu denken, der ohne die Mithilfe der Städte Pommern einen großen Verlust beigebracht hätte; denn fast ganz Neuvorpommern wäre an Mecklenburg gefallen, wenn nicht die Stadt Greifswald in heldenmütigster Weise und mit ihr die Städte Demmin, Anklam und Stralsund in die Schranken getreten wären. Und zur Zeit, als das Stettiner Fürstenhaus ausstarb, waren es wiederum die pommerischen Städte, die es durchsetzten, daß das Herzogtum Stettin bei Pommern blieb. Lange währte nun freilich diese Freiheit im Kriegsdienst nicht, denn bereits im Anfang der Regierung Bogislavs X. wurde es wieder Brauch, daß die Städte zu jedem kriegerischen Unternehmen ihre Mannschaften stellten. Hierbei kamen „Reisige, Fußvolk, Aerzte, Geschützmeister, Rüstwagen, Geschütze und Belagerungszeug“ in Betracht. Bogislav X. sorgte auch bereits für eine feststehende Zahl der zu stellenden Mannschaften aus den einzelnen Städten. Eine Musterrolle von 1523 weist die folgenden Zahlen auf. Es hatten zu stellen:

Stralsund	100	Reisige,	1000	Mann	Fußvolk
Stettin	60	"	500	"	"
Greifswald	50	"	400	"	"
Stargard	50	"	200	"	"
Anklam	30	"	100	"	"
Treptow a. R.	25	"	100	"	"
Stolp	15	"	100	"	"
Pasewalk	20	"	80	"	"
Pyritz	20	"	80	"	"
Demmin	16	"	60	"	"
Barth	16	"	60	"	"
Greifenberg	15	"	60	"	"
Gollnow	15	"	60	"	"
Grimmen	12	"	50	"	"
Rügenwalde	8	"	50	"	"
Garz a. D.	8	"	50	"	"
Belgard	10	"	40	"	"
Greifenhagen	8	"	40	"	"
Sammin	8	"	40	"	"
Wollin	6	"	40	"	"
Schlawe	6	"	40	"	"
Treptow a. L.	6	"	40	"	"
Tribsees	8	"	30	"	"
Lauenburg	4	"	30	"	"
Damm	—	"	25	"	"
Loitz	—	"	20	"	"
Usedom	—	"	20	"	"
Neckermünde	—	"	20	"	"
Rassan	—	"	15	"	"
Neuwarp	—	"	15	"	"
Neustettin	—	"	15	"	"
Bütow	—	"	15	"	"
Damgarten	—	"	10	"	"
Zanow	—	"	10	"	"
Jacobshagen	—	"	10	"	"
Gützow	—	"	6	"	"
Zarmen	—	"	6	"	"

Heute wirkt die Tatsache, daß Stettin nur halb soviel Soldaten stellte, wie Stralsund, komisch. So wird man auch beim Vergleich anderer Städte miteinander manchmal Veranlassung zum Kopf-

schütteln haben, wenn man ihre Leistungsfähigkeit und ihre Einwohnerzahl heute und damals ansieht. Die Städte werden sicherlich damals nicht das Geld für kriegerische Zwecke hergegeben haben, wie sie es heute durch ihre Bürger müssen; aber wir können dafür auch heute mit Stolz und Seelenruhe auf das deutsche Heer blicken und werden im Gedanken an seine Wehrkraft gern den „Wehrbeitrag“ auf dem Altar des Vaterlandes niederlegen.

Tek.



Dienstboten-Löhne vor 200 Jahren.

Der strenge Soldatenkönig Friedrich Wilhelm (1712—1740) ist auch der Schöpfer der preussischen Gesinde-Ordnung, in der die Löhne fest bestimmt waren. Eine Köchin erhielt 8—12 Taler, eine Jose 12—16 Taler, ein Hausmädchen 8—9 Taler, eine Amme 12—14 Taler, eine Kinderfrau 10—12 Taler, ein Kindermädchen 6 Taler. Wenn auch streng verboten war, davon abzuweichen, so ist doch fraglich, ob dies Verbot stets gehalten werden konnte. Vor 1870 hielten sich in vielen Städten die Löhne auf 20—30 Taler. Und das Weihnachtsgeschenk bildeten Leinwand, Nessel, Nüsse und ein harter Taler. Erst nach 1870 trat die Aufwärtsbewegung der Löhne ein, die heute meist eine ganz respectable Höhe erreicht haben.



Die Walfischknochen in Pommern.

(Aus Lappe, Pommernbuch, 1820.)

Im Jahre 1363 ist bei Damerow auf Usedom ein Walfisch gestrandet und von den Fischern erschlagen worden. Mit seinem Fleisch hat man 360 Tonnen gefüllt. Von diesem Walfisch sind die Knochen, die man noch in Stralsund, Stettin und anderen pommerischen Orten aufbewahrt. (Auch am Strande bei Rügenwaldermünde soll früher eine Walfischrippe gefunden sein, die sich noch heute im Besitz eines hiesigen Sammlers befindet.)



Sprichwörtliche Redensart. Sprichwörtlich gebraucht man in Rummelsburg öfter das Wort: „Bi de Rummelsburgsche Daukmofers ist dat so: Wer utspält, giwt of.“



Großstadt und Kleinstadt.

Von dem Kirchthum klingt die Glocke,
Doch wer hört sie im Gebräus?
Straßenlärm und Autobrüllen
Löschen ihren Zauber aus.

Friede ruht im kleinen Städtchen,
Selten wird es laut im Jahr,
Doch die Lerche hört Du jauchzen,
Ruft zum Frühling hell und klar.

Endlich kommt im Häusermeere
Ruh' auch der Millionenstadt;
Und nach wild durchschwärmten Nächten
Wird sie müde, weß und matt.

Draußen klingt schon neuer Frühling,
In den Bäumen steigt der Saft,
Weltstadtglanz ist jetzt erblindet,
Draußen weilt des Lebens Kraft!

„Für Leute ohne Kinder.“

Lauter denn je erschallen heute die Stimmen zur Hebung unserer Wehrkraft, zur Befestigung des Deutschtums durch reichlichen und gesunden Nachwuchs. Die Bestrebungen der Jugendpflege, des Wehrvereins und anderer Vereinigungen sind auf eine körperliche und sittliche Erstarbung unserer Jugend gerichtet. Der künstlichen Beschränkung der Volksvermehrung will jetzt die Regierung einen Damm entgegensetzen. Die Maßnahmen, die geplant sind, werden unsere Leser wohl aus der Tagespresse, aus Parlamentsberichten usw. erfahren haben. Daß aber kinderreiche Familien nicht auf Rosen gebettet sind, dürfte wohl allgemein anerkannt werden. Nachstehendes niedliche Gedicht beweist, daß ebenso wie heute auch schon früher die Beschaffung von Unterkunft für kinderreiche Familien mit Schwierigkeiten verknüpft war. Wenn solchen Familien durch Überlassung gesunder und billiger Wohnungen etwas unter die Arme gegriffen werden könnte, wäre wieder ein Schritt weiter zur Lösung der sozialen Frage getan. — —

„Haben Sie Kinder? so fragte ein Hausherr einen Mann, der eine Wohnung bei ihm suchte. „Nein!“ antwortete der Mann. Der gute Hausherr verstand aber: Nein! und schloß getrost den Mietkontrakt ab, diemeil ihm der Mieter sehr wohl gefiel. Als dann am Tage des Einzuges neun Kinder umhersprangen, wollte er zwar protestieren, mußte es aber wohl oder übel gut sein lassen.

Im „Schaffhausener Boten“ für 1873 findet sich als Antwort auf eine ähnliche gedruckte Anzeige „Für Leute ohne Kinder“ folgendes treffende Gedicht:

Ach, lieber Gott, vom Himmel schau!
Voll Mitleid auf uns nieder,
Ein Menschenkind, so böß und rauh,
Schreibt in die Zeitung nieder:
„Ein sonnenhelles Wohngemach
Ist zu vermieten“ — aber ach!
„Für Leute ohne Kinder!“

Der hat gewiß zu keiner Frist
Des Heiland's Ruf vernommen:
„Sie, deren Reich der Himmel ist,
Laßt alle zu mir kommen!“
O, sag' dem Harten nur geschwind,
Wie gottlos seine Worte sind:
„Für Leute ohne Kinder!“

Das Hündlein liebt er und die Katz',
Er legt sie gar auf Kissen, —
Für Kinder hat er keinen Platz,
Das Schönste will er mißsen.
Das Kind ist's, das uns Kränze sticht;
Wie trostlos ist das Leben nicht
„Für Leute ohne Kinder!“

Drum große nicht der Jugendlust,
Ein Kind ist Gottes Gabe,
Nimm gern es auf, bedenk, du mußt
Einsam genug im Grabe
Einst modern in des Todes Graus.
Drum auf die Tür und schreibe aus:
„Für Leute auch mit Kindern!“



Heitere Ecke



Nette Aussicht. (Manöverzeit im Pommerschen.) Zwei derbe Mecklenburger bei einem Bauern im Quartier. Zum Abendbrot wird ordentlich aufgetischt. Als nun einer der Vaterlandsverteidiger eine achtpfundige Speckseite am verkehrten Ende anschneidet, macht ihn die Bäuerin darauf aufmerksam, daß das Stück bereits am anderen Ende angeschnitten sei. „O lat man gut sin, Mudding,“ sagt der Biedere, „da kumm ick noch all hen.“

Sein Trost. Als Johnson am Abend vom Bureau heimkehrt, findet er seine junge Frau in Tränen. „Um Gottes Willen, Liebling, was ist denn geschehen?“ „Ach Liebster, denke nur, heute morgen buk ich einen Kuchen für dich; ich stellte ihn auf die Fensterbank, ein Vagabund kam vorbei und stahl ihn.“ „Weine nicht, Kindchen,“ tröstete Johnson, „ein Vagabund mehr oder weniger auf der Welt — das bleibt sich ja ganz gleich . . .“

Kindermund. Lehrerin: „Bissie, nenne einen Vogel, der jetzt ausgestorben ist.“ — Klein-Bissie: „Duck!“ — Lehrerin: „Duck? Was für eine Art Vogel ist denn das?“ — Klein-Bissie: „Unser Kanarienvogel — unsere Kaze hat ihn gestern ausgestorben!“

Kinderfrage. Ein kleines Mädchen kommt aus der Kirche heim, nachdem es sehr andächtig dort der Predigt eines Missionars zugehört hat und fragt Mama: „Sag, Mutti, haben die Neger wirklich keine Kleider an?“ — „Nein mein Kind.“ — „Ja, was machen die dann mit dem Hosenknopf, den Papa in den Klingbeutel warf?“

Auch ein Interessent. Wirt (den Arbeitern zuschauend): „Eine Sünd' und Schand' ist's, wie die Kerls faulenzten; da möchte man gleich . . .“ Gast: „Ihnen kann es doch egal sein?“ Wirt: „Durchaus nicht; 'n rechten Durst hab'n die nachher doch auch nicht, wenn's Feierabend ist!“

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Nachbildung bzw. Nachdruck des Original-Inhalts ist verboten.

Für den Inhalt verantwortlich Karl Garzlaß, Rügenwalde. Druck und Verlag von Albert Mewes, Rügenwalde.